

# Vom Wiederauftauchen einer versunkenen Landschaft

Der Grazer Germanist und Mediävist Wernfried Hofmeister hat gemeinsam mit seiner Frau und Fachkollegin Andrea Hofmeister das Projekt „Steirische Literaturpfade des Mittelalters“ ins Leben gerufen.

Aus dem großen Entwurf ist mittlerweile Realität geworden. Zwischen August und Oktober dieses Jahres wurden alle acht geplanten Pfade eröffnet, unter reger Anteilnahme der Medien wie auch der jeweiligen örtlichen Bevölkerung. Allseits gelobt wurde nicht nur die anregende, innovative Art der regionalen Literaturvermittlung, die dieses Projekt in hohem Maße auszeichnet, sondern auch das ansprechende Design der Schauobjekte, das Theresa Zifko, Absolventin der FH Joanneum, gestaltet hat.

Zu den zahlreichen Helfern und Mitarbeitern im Vorfeld gehörte auch unser Redaktionsmitglied *Christian Teissl*. Im Folgenden unternimmt er in einem imaginären Gespräch den Versuch, einem skeptischen Zeitgenossen Sinn und Wesen dieses Projekts auseinanderzusetzen.

Feierliche Erstbegehung  
des Stattegger Pfades.  
FOTO: ANDREA HOFMEISTER



(In einem Grazer Kaffeehaus, mit Blick auf die Schlossbergbastion.)

DER SKEPTIKER: Ein Literaturhaus oder ein Literaturmuseum lass' ich mir ja noch einreden, aber einen Literaturpfad? Also, ich weiß nicht ... Literatur ist etwas für Leute mit Sitzfleisch. Am Schreibtisch und im Lesesaal, dort ist sie zuhause.

ICH: Heute vielleicht, doch im Mittelalter – DER SKEPTIKER (*mir ins Wort fallend*): Bücher-menschen haben sich zu *keiner* Zeit besonders gern vor ihre Tür begeben, das wissen Sie doch wohl am allerbesten!

ICH: Mag schon sein, doch ein Minnelied, eine Monatsregel war nun einmal nicht für Bücher-menschen bestimmt, sondern für eine breite und bunte Zuhörerschaft. Diese Dichtungen waren zu ihrer Zeit keine rein elitäre Angelegenheit, sie waren populär oder zumindest popularisierbar, und sie können es auch heute wieder sein, vorausgesetzt, dass sie derart sinnfällig und plastisch vermittelt werden wie auf unseren Pfaden.

DER SKEPTIKER: Aber an Lehrpfaden herrscht doch kein Mangel! Landauf, landab eine Fülle von Wald- und Wasserlehrpfaden, Honig- und Weinlehrpfaden! Warum diesem dichten Netzwerk beherrschender Wege noch einen Literaturlehrpfad hinzufügen, und das gleich in achtfacher Ausführung?

ICH: Sie irren sich! Es handelt sich hier gerade *nicht* um Lehrpfade im hergebrachten Sinn. Die Besucher werden nicht belehrt, es wird ihnen eine Geschichte erzählt. In Neuberg an der Mürz etwa kann man ein fiktives Gespräch zwischen der Jungfrau Maria und dem Jesukind belauschen, und in Wildon mit einem hoffärtigen Kater auf Brautfahrt gehen, ihn von Station zu Station begleiten, den Schloßberg hinauf und wieder hinunter. Die Grundlage dafür bildet jeweils eine mittelalterliche steirische Dichtung, das „Soliloquium“ des Neuberger Zisterziensermönchs Andreas Kurzmann und „Diu katze“, eine Versnovelle des Ritters Herrand von Wildon; beides im Übrigen keine buchfüllenden Texte, sondern kleine Formen, in denen man sich rasch zurechtfindet, die man leicht und gut begehen kann.

DER SKEPTIKER: Derartige Verstöße gegen die deutsche Grammatik hätte ich mir von Ihnen nicht erwartet. Man begeht einen Feiertag – oder ein Verbrechen –, aber nicht einen Text.

ICH: Doch! Man kann ihn buchstäblich begehen, auf Wegen wie diesen, die nicht abseits vom Alltag der Menschen verlaufen, nicht durch ein abgeriegeltes Areal, sondern über belebte Plätze und durch bewohntes Gebiet. Die einzelnen Stationen sind Lesezeichen im öffentlichen Raum, die es jedermann zu jeder Zeit ermöglichen, in einen fremden Text unmittelbar einzusteigen und sich selbst im Spiegel einer fernen Epoche wiederzufinden.

DER SKEPTIKER: Schöne Worte, zugegeben! Doch möchte ich ein konkretes Beispiel von Ihnen haben, eine konkrete Antwort auf die Frage, wie ich mich in einem adeligen Minnesänger aus dem 13. Jahrhundert wiedererkennen soll.

ICH: Nehmen Sie nur ein paar Zeilen des Minnesängers Rudolf von Stadeck; ihm ist ein eigener Pfad gewidmet, der aus dem heutigen Stattegg hinausführt zu jenem Hügel, auf dem die Burg seiner Familie stand. In den folgenden Versen beklagt er sich, daß ihm die Frau, die er verehrt, ja, vergöttert, die kalte Schulter zeigt: „Winter und die frouwe min, / was leides habe ich iu getan, / daz ir mich alsus lazet sin/ ane fröide und ane lieben wan?/ nebel, sne, rifen, die verklagte ich wol: / mide ich iuwarn schoenen lip,/ daz sint diu leit, diuch von iu dol.“

DER SKEPTIKER (*überrascht*): Das Tagebuch, das ich als junger Mann geführt habe, ist voll von solchen Klagen! – Doch braucht es wirklich acht Pfade, um solche Parallelen zu vermitteln?

ICH: Jeder erzählt eine andere Geschichte, jeder hat seinen eigenen, lokal vorgegebenen und kommunal geprägten Charakter.

DER SKEPTIKER: Und weshalb gibt es keinen Pfad, der auf die Riegersburg hinaufführt oder zur Burg-ruine Gösting?

ICH: Von einem Sängerkrieg auf der Riegersburg ist uns leider nichts bekannt, und auch ein Minnesänger Reinmar oder Hartmann von Gösting ist uns nicht überliefert. Am Überlieferten entlang verlaufen diese Pfade, und nirgendwo sonst. In Wort und Bild, Original und Übersetzung erschließen sie Texte, die entweder in einem der altsteirischen Klöster – in Admont, Vorau, Seckau, den geistigen Zentren des jungen Landes – aufgezeichnet oder aber hierzulande entstanden sind und einen Altsteirer zum Autor haben, einen Meister etwa wie Ulrich von Liechtenstein. In seinem Zeichen steht der Pfad in Unzmarkt.



DER SKEPTIKER *blättert in der kleinen, quadratischen Informationsbroschüre der „Steirischen Literaturpfade“, entdeckt das Motto „Minne als Extremabenteuer“ und beginnt zu lesen:*

„Ulrichs berühmtestes Werk ist der Versroman *Frauendienst*: In diesem frühesten deutschsprachigen Ich-Roman (1255) erzählt uns die Kunst-

wissenschaft.  
kunst.  
kultur.



figur Ulrich von Liechtenstein in 1850 Strophen zu je acht Zeilen ...“ – Lassen sich denn so viele Strophen in nur zwei Kilometern Literaturpfad bewältigen?

ICH: Natürlich nicht! Und deshalb wurde für diesen Pfad eine kurze, charakteristische Episode ausgewählt, nämlich jene, in der sich Ulrich für seine Dame unter das Messer legt, sich seinen „*ungestalteten munt*“ operieren lässt, in der irrigen Hoffnung, auf diese Weise ihre Gunst zu erringen.

DER SKEPTIKER (*gedankenverloren weiterblättern*): „Vorau. Die Vorauer Novelle“ (*Er überspringt etliche Zeilen*) ... mutet wie ein Vorläufer des Faust-Stoffes an: Wir hören von einem magischen Buch, einer Art Teufelspakt, von Lust und schweren Sünden mit nachfolgenden Gewissensqualen.“

ICH: Ein Traum – schwarzer Magie, geträumt von zwei entlaufenen Klosterbrüdern.

*Neugierig geworden, blättert DER SKEPTIKER in der Broschüre weiter; er liest:*

„Bruck an der Mur. Graf Hugo von Montfort. Ein Dichter schaut ins Paradies ...“

(*Sieht von der Lektüre auf, perplex:*) Und ich dachte, es ginge hier nur um alte Handschriften und verschollenen Sprachschatz!

ICH: Genau darum geht es ja –: um Handschriften, in denen sich eine ganze Lebenswelt auftut, und um einen Sprachschatz, der immer wieder aufs Neue zu heben ist.

Weitere Infos: <http://literaturpfade.uni-graz.at>

Orientierungsstation  
in Vorau.

FOTO: THERESA ZIFKO

Ein Stationen auf  
dem Orientierungspfad  
Christian Teissl Foto: Theresa Zifko